

# Das Schulsystem in Ruanda

Das Schulsystem ist untergliedert in die je sechsjährige Primar- und Sekundarschule. Die Einschulungsrate beträgt offiziell zwar ca. 80%, dennoch ist die Analphabetenrate mit ca. 52% äußerst hoch. Weniger als 15% der Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit zum Besuch einer Sekundarschule. Ab der vierten Klasse der Primarschule fördert die Regierung auch eine zweisprachige Ausbildung (Englisch, Französisch), der allerdings durch Mittelknappheit und Lehrermangel Grenzen gesetzt sind.

[www.auswaertigesamt.de](http://www.auswaertigesamt.de)

## **Primarschule 2001 – 2002**

### **Strukturelle und pädagogische Organisation**

Seit dem Gesetz vom 27.08.1966 (Bildungsgesetz der Republik Ruanda) und dem Erlass vom 28.04.1967, der das Bildungswesen fixiert, ist die Primarschule für Jungen und Mädchen ab dem 7. Lebensjahr verpflichtend verbindlich.

Das Ministerium kann in Einzelfällen von dieser Regelung Ausnahmen zulassen. Dies kann z. B. die Reife des Kindes oder die Entfernung zur Schule betreffen, unter der Voraussetzung, dass genügend Schulplätze in der betreffenden Schule und finanzielle Mittel durch das Land oder die Eltern zur Verfügung gestellt werden können.

Das Schuljahr beginnt im September und endet im Juli. Es erfolgt eine Einteilung in drei Semester, die durch die Weihnachts-, Oster- und Sommerferien voneinander getrennt sind.

Die Primarschule dauert 6 Jahre und besteht aus 2 Abschnitten. Der erste beinhaltet die Alphabetisierung, das heißt, Schreiben, Lesen und Rechnen (im 1. - 3. Schuljahr), im zweiten Abschnitt liegt der Schwerpunkt auf den allgemeinbildenden Fächern (= 4. - 6. Schuljahr).

Die Wochenstundenzahl beträgt 32 Stunden, die auf die zu absolvierenden Fächer verteilt werden. Aufgrund der mangelnden Klassenräume müssen die Lehrer in Doppelschichten unterrichten.

### Stundentafel der Primarschule:

Unterrichtsfach	1. Schulj.	2. Schulj.	3. Schulj.	4. Schulj.	5. Schulj.	6. Schulj.
Kinyarwanda (Muttersprache)	7	7	6	3	3	3
Französisch	4	4	5	5	5	5
Englisch	4	4	5	5	5	5
Mathematik	6	6	6	5	5	5
Naturwissenschaften	3	3	3	4	4	4
Bildende Kunst	2	2	2	1	1	1
Sport	2	2	1	1	1	1
Religion	1	1	1	1	1	1
Ethik	1	1	1	1	1	1
Sozialkunde	1	1	1	1	1	1
Geschichte	-	-	-	1	1	1
Erdkunde	-	-	-	1	1	1
Hausaufgaben	-	-	-	1	1	1
praktische Arbeiten	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
Gesamtsumme	31,5	31,5	31,5	31,5	31,5	31,5

### Schülerzahlen

	Gesamtzahl	%	Jungen	%	Mädchen	%
Einschulbare Kinder (7 - 12)	1.942.496	100	960.034	49,5	982.462	50,5
Eingeschulte Kinder	1.534.510	79	763.227	49,7	771.233	50,3
Verhältnis der eingeschulden zu den einschulbaren Kindern				79,5		78,5

Der Prozentsatz der eingeschulden Kinder beträgt 79% und nähert sich den 80%, die die Regierung nach dem Krieg für das Jahr 2000 erreichen wollte. Dieser Prozentanteil der eingeschulden Kinder liegt ein wenig höher als der Prozentanteil im Jahr 1991, der bei 76,6% lag. Eine Verbesserung des Schulbesuchs hängt von der Lösung der verschiedenen nachgenannten Probleme ab.

### Lehrer und Qualifikationen

	Lehrer	Qualifiziert	%
Männer	12.975	10.481	80,8
Frauen	13.049	10.642	81,6
Gesamt	26.024	21.123	81,2

Der Durchschnitt der qualifizierten Lehrer liegt im gesamten Land bei 81,2%, verteilt sich aber in den Provinzen wie Umutara mit 49,8% bis zur Provinz Ruhengeri mit 99,6%.

Ungeachtet der genannten Abweichungen gilt es auch festzustellen, dass nach einem Bericht von 1997 über die Anzahl der Lehrer, die Prozentzahl der qualifizierten Lehrer in bestimmten Provinzen wie Byumba, Kibungo, Kibuye und Umutara noch nicht einmal 25% erreichte.

## Klassenräume

Schulen	Klassen- räume	Schüler/ Schule	Schüler/ Klassenraum	Schüler/Lehrer	Lehrer/Schüler
2.172	33.771	706,5	45,4	59	0,77

Das Verhältnis Schüler und Lehrer ist mit 59:1 weit entfernt von der pädagogischen Norm, die im Bereich der Primarschulen bei 35-55 Schülern liegt.

Das Verhältnis Schüler pro Klasse scheint zunächst zufrieden stellend zu sein, betrachtet man jedoch die zu leistenden Doppelschichten der Lehrer im Bereich der ersten drei Primarschulstufen, so ist ein Lehrer für bis zu 100 Schüler verantwortlich.

### Der Übergang zu weiterführenden Schulen

Derzeit erreichen nur 300 von 1.000 eingeschriebenen Schülern das 6. Schuljahr der Primarschule. Das bedeutet, dass die verbleibenden 700 Schüler in der Zwischenzeit aus dem Schulsystem herausfallen. Von den Schülern, die die 6. Klasse der Primarschule erreichen, gehen 37% auf weiterführende Schulen, davon sind 25% öffentliche und 12% private Einrichtungen. Grund dafür ist die begrenzte Zahl der weiterführenden Schulen.

### Die hauptsächlichen Probleme

Unter den Hauptproblemen, die die Primarschule betrifft, sind folgende zu nennen:

- Die Unfähigkeit der Lehrpersonen aufgrund der sehr hohen Lehrer-Schüler-Anteile (z. B. 1:59) bei der Unterrichtsgestaltung. Außerdem haben viele Lehrer keine ausreichende pädagogische Ausbildung für diesen Beruf. Schließlich können sich nur wenige Lehrer für ihren schlecht bezahlten Beruf begeistern.
- Die Knappheit und schlechte lokale Verteilung der Schulen im Land. Ebenso ist eine Unzulänglichkeit, wenn nicht gar ein Fehlen von didaktischen Hilfsmaterialien und Lehrbüchern zu beobachten.
- Die Armut der Eltern erlaubt es vielen Kindern nicht, regelmäßig die Schule zu besuchen, oder die Eltern stoßen an ihre finanziellen Grenzen und können zum Beispiel das jährliche Schulgeld von 300 FRW (= ca. 0,60 €), die Schuluniform von 2500 FRW (= ca. 5,00 €) für Jungen und 3000 FRW (= ca. 6,00 €) für Mädchen, den Bücherverkauf (mindestens 6 Bücher pro Schüler, die den zu unterrichtenden Fächern entsprechen) nicht bezahlen.
- Die geringen Chancen, die Zugangsberechtigung zu einer höheren Schule zu erreichen, führt sowohl bei Eltern als auch bei den Schülern zu mangelnder Motivation.

## Die höheren Schulen im Jahr 2001-2002

### Die Organisation

Das höhere Schulwesen umfasst zwei aufeinander folgende Zyklen: der erste Zyklus von drei Jahren, der einen gemeinsamen Bildungsweg für alle Fachzweige darstellt und einen zweiten Zyklus von drei Jahren, der der Spezialisierung dient.

Man unterscheidet:

- Einen allgemeinen höheren Bildungsweg mit zwei naturwissenschaftlichen Fachrichtungen (Mathe-Physik und Biochemie) und zwei geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen (Literatur und Geisteswissenschaften).
- Eine pädagogische Ausbildung für die Lehrer.
- Eine technische und berufsbezogene Ausbildung, die 18 Wahlfächer auf dem Niveau A2 und zwölf Wahlfächer auf dem Niveau A3 anbietet. Die Bezeichnung "technische Ausbildung" beschreibt ein Ganzes aus Wahlfächern, die mehr oder weniger für die Spezialisierung im industriellen Bereich, Maschinenbau, Elektrizität, Tischlerei, etc. steht. Das Wort "berufsbezogene Ausbildung" umfasst alle anderen Bereiche.

### Stundentafel der höheren Schulen

Die Stundenanzahl der Fächer variiert je nach den Schwerpunkten. Wir geben im Folgenden die Stundentafel für die drei Jahre des gemeinsamen Bildungsweges an.

Fächerzweige	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
Religion/Ethik	1	1	1
Kinyarwanda (Muttersprache)	2	2	2
Französisch	6	6	6
Englisch	6	6	6
Mathematik	6	6	6
Physik	2	2	2
Biologie	2	2	2
Chemie	2	2	2
Erdkunde	2	2	2
Geschichte	2	2	2
Künstlerische Fächer:			
Musik oder Bildende Kunst	1	1	1
Wirtschaftlicher Schwerpunkt:			
Handel und Buchführung			
Volkswirtschaft			
Viehzucht			
Politik/Sozialkunde	2	2	2
Sport	1	1	1
Gesamt	37	37	37

### Schülerzahlen im Schuljahr 2001-2002

Schulstatus	1. Zyklus (1è-3è)			2. Zyklus (4è-6è)			Gesamt für die höheren Schulen		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Öffentliche Schulen	13.674	9.098	22.772	6.243	3.636	9.879	19.917	12.734	32.651
unabhängige staatlich unterstützte Schulen	18.167	16.092	34.259	11.573	10.158	21.731	29.740	26.250	55.990
Private Schulen	18.935	23.884	42.819	10.830	14.909	25.739	29.765	38.793	68.558
Gesamt	50.776	49.074	99.850	28.646	28.703	57.349	79.422	77.777	157.199

Die obige Tabelle zeigt, dass die Zahl der Schüler in den privaten Schulen in allen Zyklen höher ist als in den öffentlichen Schulen und in den unabhängigen, staatlich unterstützten Schulen.

Im Gesamten (1. und 2. Zyklus) ist das Verhältnis jeweils 20,8% in den öffentlichen Schulen, 35,6% in den unabhängigen, staatlich unterstützten Schulen und 43,6% in den privaten Schulen.

Die Leistungen der privaten Schulen beruhen auf der Tatsache, dass seit 1964 der Zugang zu den höheren öffentlichen Schulen nur durch eine nationale Auswahlprüfung erreicht werden kann, eingeführt vor allem wegen der limitierten Plätze in den höheren öffentlichen Schulen. Im Jahre 1987 zum Beispiel konnten die höheren öffentlichen und die unabhängigen, staatlich unterstützten Schulen nur 8.000 bis 10.000 von 40.000 Schülern, die aus der Primarschule entlassen wurden, aufnehmen. Zu dieser Situation kommt noch der ethnische und regionale Anteil hinzu, eingeführt seit 1975 und verankert in den Zulassungsbestimmungen und Richtlinien der höheren Schulen.

Bedingt durch diesen doppelten Zwang, haben die Eltern vor einigen Jahren etwa zehn höhere Schulen ins Leben gerufen. Mit einer starken Ermutigung durch den Staat, der sich der Lage bewusst war, den starken Wunsch nach Ausbildung und Bildung nicht erfüllen zu können, etablierten sich die privaten Schulen in allen Regionen des Landes.

#### Anzahl der Lehrkräfte und ihre Qualifikation

Gesamtzahl aller Lehrkräfte: 6.368,

in privaten Schulen gibt es 3.054 Lehrer = 48%

in unabhängig, staatlich unterstützten Schulen gibt es 2.121 Lehrer = 33,3%

in öffentlichen Schulen gibt es 1.193 Lehrer = 18,7%

Von den 6.368 Lehrer sind 5.167 männlich (=81,14%) und 1.201 weiblich (=18,86%).

### Qualifizierung

Die Lehrbefähigung für die Sekundarschule setzt einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss mit oder ohne Staatsexamen voraus.

Die Qualifikation der 6.368 Lehrkräfte sieht folgendermaßen aus:

Abschluss	Gesamtzahl	männlich	weiblich	Anteil der gesamten Lehrkräfte
Dokortitel/Magister	91	83	8	1,4%
Ingenieur/1. Staatsexamen	1.150	1.051	99	18%
A1/Abitur	2.073	1.879	194	32,5%
A2/D6/D7	2.988	2.104	884	46,9%
D4/D5	36	30	6	0,56%
Andere	30	20	10	0,47%

### Zulassungsbedingungen zum Hochschulstudium

Generell und prinzipiell kann man sagen, dass jeder Schüler, der das 6. Jahr der Sekundarstufe verlässt, Zugang zu einem Studium höheren Grades haben kann, jedoch nur in der Fachrichtung, die ihm die in der Sekundarstufe belegte Spezialisierung ermöglicht. So kann der technische Abschluss mit Spezialgebiet Elektronik oder Elektromechanik einem die Möglichkeit geben, die Fachrichtung angewandte Wissenschaften an einer Universität zu studieren. Der Fachbereich Wirtschaft und Handel mit Spezialgebiet Handel und Buchhaltung zielt auf ein Studium der Erziehungswissenschaften, Jura, Volks- und Sozialwirtschaft und der Betriebswirtschaft ab, usw.

Da die einzige nationale Universität von Ruanda, die vor 1990 existierte, nicht alle Absolventen der Sekundarschule aufnehmen konnte, die zum Hochschulstudium zugelassen wurden, hat Ruanda auf Stipendien im Ausland zurückgegriffen. Aber das Problem wurde mehr oder weniger gelöst durch die Gründung privater Hochschulen ab 1994.

### Hauptprobleme des unteren Sektors

- Die Aufnahmekapazität im ersten Jahr der Sekundarstufe, insbesondere an den öffentlichen Schulen, ist nicht nur unzulänglich, sondern auch landesweit sehr schlecht verteilt.
- Die Lehrpläne im allgemeinbildenden Bereich garantieren den Schülern keine ausreichende Ausbildung, um die Aufnahmeprüfung an einer Hochschule erfolgreich zu bestehen.
- Das Schulgeld liegt zwischen 30.000 und 60.000 FRW (= ca. 60,00 € bis 116,00 €) pro Jahr und ist auch von Waisen und den in Armut lebenden Familien zu entrichten.
- Die unzureichende Lehrerschaft und das schwache Ausbildungsniveau, was auf 75% dieser Lehrer zutrifft (A2) und das Nichtvorhandensein einer Qualifikation einer großen Mehrheit.

*Gahamanyi, Célestin: Situation de l'éducation au Rwanda  
(Aufsatz eines Lehrers aus Ruanda, den mir Frau Hilden vom Ministerium des Innern und für Sport, Mainz, zur Verfügung stellte)*

## Berufsbildungssystem

Nach dem Krieg von 1994 hat Ruandas Regierung gemeinsam mit dem Projekt „Unterstützung zur Ausbildung von Jugendlichen“ damit begonnen, das Berufsbildungssystem wieder aufzubauen. Die handwerkliche Ausbildung wurde verbessert, zugleich müssen 5000 Jugendliche auf das Leben in einer Gesellschaft vorbereitet werden, die in viele Ethnien gespalten ist. Gegenseitige Toleranz ist deshalb ein wichtiges Lernziel.

Ruanda 1994. Nach vier Monaten Krieg zählt das Land eine Million ermordete Menschen. Opfer des Kriegs sind aber auch die Überlebenden, unter ihnen viele Kinder. Mindestens 90.000 haben die Eltern verloren, vielen anderen ist nur Vater oder Mutter geblieben. Egal auf welcher Seite ihre Familien standen, sie müssen mit den zerstörten Dörfern und einer in ihre ethnischen Gruppen gespaltenen Gesellschaft leben und zurechtkommen.

Nach dem Krieg steht auch das nationale Bildungssystem vor dem Aus. Von etlichen Schulen und Ausbildungsstätten sind nur noch die Grundmauern übriggeblieben. Es fehlen Bänke, Tafeln und Kreide, und es fehlt eine genaue Vorstellung davon, wie Berufsbildung in der Zeit nach dem Bürgerkrieg aussehen soll. Klar ist, die neue Berufsschule soll handwerklich gründlicher ausbilden als in der Vorkriegszeit und sie muss auf die Kriegszerstörungen in den Herzen und Köpfen der Jugendlichen eingehen.

Die Suche nach dem richtigen Weg brachte 1994 das Ministerium für Jugend, Sport, Kultur und Berufsbildung mit dem Projekt „Unterstützung zur Ausbildung von Jugendlichen“ („Appui à la Formation des Jeunes“) zusammen. Nach und nach wurden zunächst die ehemals 200 berufsbildenden Zentren des Landes wieder instand gesetzt. Mittlerweile wird an 22 berufsbildenden Schulen wieder unterrichtet, so auch in Rubona, wo seit 1998 Jugendliche aus der Region zu selbständigen Handwerkern ausgebildet werden. Dabei leisten die Auszubildenden schon während der Lehre einen Beitrag zum Wiederaufbau des Landes. Die Jugendlichen in der Schreinerei bauen Tische und Stühle für andere Berufsschulen. Die Maurerlehrlinge bauen gemeinsam eine Zisterne aus Natursteinen. 30 junge Frauen werden zu Schneiderinnen ausgebildet und nähen als Praxisarbeit die Schuluniformen der anderen Schülerinnen und Schüler.

Wer zu welcher Ethnie gehört, spielt im Alltag der Jugendlichen eine große Rolle. In Rubona lag einst ein Ausbildungszentrum der Regierungsmilizen. Die Berufsschülerinnen und -schüler haben den Krieg erlebt. In fast jeder Familie gibt es Opfer der Kämpfe. Wie unter den Jugendlichen, die gemeinsam lernen und arbeiten, das Lernziel „Verständigung“ zu erreichen ist, auf diese Frage haben die Projektpartner noch keine endgültige Antwort gefunden. Aber sie sind bereit zu experimentieren. So veranstaltet die Regierung sogenannte Solidaritätscamps. In dreimonatigen Zeltlagern absolvieren die Jugendlichen nicht nur notwendige Berufspraktika, sondern sie lernen sich auch kennen und werden auf ihre Aufgabe in der zivilen Gesellschaft vorbereitet. Kultur, Sport und Theater soll sie motivieren und zusammenbringen. Bildung nach dem Bürgerkrieg - in Ruanda gibt es noch viel zu tun.

[www.gtz.de](http://www.gtz.de)